

STUTTGARTER ZEITUNG

Heute mit
184 Stellenangeboten,
456 Immobilien und
Wohnungen



Nr. 175 | 31. Woche | 65. Jahrgang | E 4029

Samstag, 1. August 2009

A = € 2,10 B/F = € 2,50 I = € 2,20 sfr 3,80 | 1,60 €

Mittelstand im Südwesten in Not

Im Auge der Krise

80 Prozent der Metallbetriebe im Land leiden unter der Rezession. Eine Besserung ist frühestens 2010 in Sicht. SEITE 11



Gefeit gegen die Wirklichkeit



Terrorismus Die baskische Eta kann ihre Ziele nicht erreichen, deshalb tötet sie weiter. Von Martin Dahms

Wenn es der Eta um größtmögliche Außenwirkung bei verhältnismäßig geringem Aufwand gegangen sein sollte, dann ist ihr Doppelmordanschlag auf Mallorca ein voller Erfolg gewesen. Ganz Europa kennt die Insel, Deutschland kennt sie besonders gut. Kaum jemand, der noch nie dort gewesen wäre, und nur wenige, die Mallorca nicht ins Herz geschlossen hätten. Ein Terrorattentat dort, das ist fast wie ein Terrorattentat zu Hause.

Umso ratloser stellt man sich hierzulande die Frage: Was wollen die eigentlich? Die Eta trägt ihr Programm im Namen: Euskadi ta Askatasuna, das ist Baskisch für Baskenland und Freiheit. Die Eta entstand vor fünfzig Jahren, als vor allem in Afrika Befreiungsbewegungen gegen die europäischen Kolonialherren aufbegehrt. In der Tradition dieser Befreiungsbewegungen sieht sie sich. Nach ihrer Lesart ist das Baskenland besetztes Land, die Kolonialherren sind Spanier und Franzosen (weil auch in einem kleinen Südwestzipfel Frankreichs Baskisch gesprochen wird), und um die Kolonialherren zu vertreiben, braucht es eine Untergrundarmee. Das ist ein geschlossenes Weltbild mit innerer Logik. Dass es ein irres Weltbild ist, erkennen die Eтарыs genauso wenig wie alle Fanatiker, gleich welcher bizarren Richtung.

Als ein paar Studenten vor genau fünfzig Jahren in Bilbao die Eta gründeten, regierte in Spanien der General Francisco Franco. Der Diktator stammte selbst aus einer Randregion Spaniens, aus Galicien, wo die Menschen mehr Galicisch als Spanisch sprechen. Doch Franco glaubte sich an der Spitze eines glorreichen Imperiums, und die Sprache dieses Imperiums durfte nur eine sein: Spanisch. Die Unterdrückung des Baskischen war den jungen Eta-Gründern der deutlichste Beleg für die Richtigkeit ihrer Kolonialthese. So wie die Algerier Französisch zu sprechen gezwungen waren, so waren die Basken gezwungen, Spanisch zu sprechen. Und so wie mit der Vertreibung der Franzosen Algerien erst die Chance zur Freiheit erhielt, so würde das Baskenland erst mit der Vertreibung der Spanier seinen eigenen Weg zur Freiheit gehen können.

Die Vorstellung von den Spaniern als Besatzern ist noch älter als die Eta. Der Vater des Gedankens war Sabino Arana, der Ende des 19. Jahrhunderts die Baskische Nationalistische Partei gründete. Arana war ein Reaktionsär, der einen gründlichen Hass auf die Spanier pflegte, die er für alles Böse in seiner Heimatregion verantwortlich machte. Die Eta mischte unter das reaktionäre Gedankengut Aranas die Ideen Lenins von der revolutionären Vorhut, was zusammen eine totalitäre Ideologie ergab, die bis heute gegen alle Einbrüche von Wirklichkeit gefeit geblieben ist.

Nein, das Baskenland ist keine besetzte Kolonie. Nein, das Baskische ist nicht die einzige Sprache der Basken, es gibt dort eine sehr alte spanische Tradition. Und vor allem: nein, die Eta ist niemandes Vorhut, nur eine Minderheit der Basken will die Loslösung von Spanien, und eine Untergrundarmee wollen sie auch nicht. Doch die Eta ist für alle Wahrheiten unerreichtbar, die nicht in ihr Weltbild passen.

Franco ist schon lange tot, das demokratische Spanien erkennt die Besonderheiten seiner zweisprachigen Randregionen an, die Regionalregierungen haben weiter gehende Kompetenzen als deutsche Landesregierungen. Auch der Eta gegenüber war Madrid lange geduldig. Die Attentäter wurden verfolgt, aber die Eta-Führer immer wieder zum Gespräch geladen, zuletzt von Regierungschef Zapatero vor drei Jahren. Doch am Ende ist die einzige Sprache, in der sich die Eta zu Hause fühlte, doch nur wieder jene der Pistolen und der Bomben gewesen. Eine Befreiungsbewegung, die ihre Ziele erreicht, legt die Waffen nieder und beginnt mit der Politik. Für die Eta gibt es keine Ziele zu erreichen. Solange sie das nicht erkennt, solange sie im Irrsinn ihrer Ideen verstrickt bleibt, wird sie weiter töten.

Entdecken

Nur Daten sammeln ist zu wenig: ein Klimaforscher schlägt Alarm. SEITE 20

Sport

Britta Steffen schwimmt bei der WM mit Weltrekord zum Titel. SEITE 38

Die Brücke zur Welt

Reisespezial: Von der Lust, die Welt zu entdecken WOCHENENDBEILAGE V1

„Dienstwagen kein Rücktrittsgrund“

Die Dienstwagenaffäre sollte Ulla Schmidt nach Auffassung der meisten Bürger nicht das Amt kosten. 59 Prozent sagen in einer von N24 veröffentlichten Emnid-Umfrage, dass die Affäre kein Rücktrittsgrund sei. Derweil ging die Debatte über das Verhalten der Gesundheitsministerin weiter. Kritik übte Ursula von der Leyen. Die Familienministerin warf ihrer Kollegin mangelndes Gespür vor und beklagte, die Affäre schade dem Ansehen der Politik. „Es reicht nicht, die rechtliche Lage zu kennen“, sagte die CDU-Politikerin. Sie betonte, nie mit dem Dienstwagen in den Urlaub zu fahren.

Die Gesundheitsstaatssekretärin Marion Caspers-Merk widerspricht dem heftig. Schmidt habe alles korrekt abgerechnet, betont die SPD-Politikerin im StZ-Interview. Sie beklagt, dass aus „nichtigem Anlass eine Verdachts- und Neiddiskussion“ geführt werde. STZ - Interview mit Caspers-Merk SEITE 4

Wechsel an Nato-Spitze

Der Däne Anders Fogh Rasmussen übernimmt heute das Amt des Nato-Generalsekretärs. Zu seinen wichtigsten Herausforderungen zählen der Krieg in Afghanistan und der von Georgien und der Ukraine angestrebte Nato-Beitritt. SEITE 6

Wenig Müll im Land

Die Baden-Württemberger bleiben deutscher Meister im Müllvermeiden. Die Restabfallmenge der privaten Haushalte sei in den vergangenen 20 Jahren halbiert worden, heißt es in der gestern vorgestellten Abfallbilanz für 2008. SEITE 5

Vizechef verlässt Celesio

Der stellvertretende Celesio-Chef Stefan Meister wechselt in den Vorstand von dessen Großaktionär Haniel. Meister verlässt den Stuttgarter Pharmahändler zum 15. August. Er soll sich mit Vorstandschef Fritz Oesterle überworfen haben. SEITE 13

Wetter SEITE 8



Börse SEITEN 16, 17

- Dax 5332,14 Punkte (- 0,53 %)
- Dow Jones 9170,93 Punkte (+ 0,18 %)
- Euro 1,4138 Dollar (Vortag: 1,4053)

Ausführliches Inhaltsverzeichnis SEITE 2



Spanische Polizei sucht zwei Basken

Separatisten Nach dem Terroranschlag auf der Ferieninsel Mallorca wollen die Ermittler zwei Verdächtige identifiziert haben.

Nach dem Bombenanschlag auf Mallorca sucht die Polizei Medienberichten zufolge nach zwei jungen Basken. Die beiden hätten in Palma eine Wohnung gemietet und seien seit dem tödlichen Attentat auf zwei Polizisten nicht mehr gesehen worden, meldete der spanische Rundfunk am Freitag. Zudem veröffentlichten die Ermittler Fahndungsfotos von sechs mutmaßlichen Mitgliedern der baskischen Separatistenorganisation Eta. Das Innenministerium teilte allerdings nicht mit, ob sie verdächtigt werden, an dem jüngsten Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Der Vertreter des Ministeriums auf der Baleareninsel, Ramon Socias, sagte, die Ermittler gingen weiter von der Vermutung aus, dass die Täter die Insel noch nicht verlassen hätten, sondern sich in einer Wohnung versteckt hielten, um zu warten, bis sich die Situation beruhigt habe.

Gestern jährte sich zum 50. Mal die Gründung der Eta. In ihrem gewaltsamen Kampf für einen unabhängigen Baskenstaat tötete sie mehr als 830 Menschen. Einen Tag vor dem Anschlag auf Mallorca waren bei einem mutmaßlichen Eta-Anschlag durch eine Autobombe vor einer Kaserne der Guardia Civil im nordspanischen Burgos 64 Menschen verletzt worden. Zu den beiden Anschlägen hat sich die Eta bisher noch nicht bekannt.

Mit einem großen Aufgebot war die Polizei gestern auf der Urlaubsinsel im Einsatz. Sie nahm am Flughafen der Hauptstadt Palma de Mallorca sowie in den Handels-

und Yachthäfen scharfe Kontrollen vor. In den Häfen in Palma und Alcudia galten erhöhte Sicherheitsbestimmungen. Nach Angaben einer Sprecherin durfte kein Boot ohne Genehmigung der Guardia Civil die Insel ansteuern oder verlassen.

Der sozialistische Regierungschef Zapatero nahm in Palma neben dem spanischen Kronprinzen Felipe und dessen Frau Letizia an einer Trauerfeier für die getöteten Polizisten teil. Ministerpräsident Zapatero zeichnete die getöteten Beamten der Guardia Civil vor der Trauerfeier mit dem Goldenen Verdienstkreuz aus. Er hatte am Donnerstagabend die Eta für den Anschlag verantwortlich gemacht. Die Mörder würden nicht entkommen, versicherte der Regierungschef. „Sie werden festgenommen, verurteilt und werden den Rest ihres Lebens im Gefängnis verbringen.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel verurteilte den Terroranschlag auf Mallorca ebenfalls scharf. Sie bat Zapatero, den Angehörigen der Opfer ihr Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen und versicherte, Deutschland stehe im Kampf gegen den Terrorismus an der Seite Spaniens.

Die große Mehrheit der deutschen Urlauber auf der Baleareninsel reagierte gefasst auf den Anschlag. Die drei großen deutschen Tourismusunternehmen Thomas Cook, Tui und Rewe erklärten, nach Angaben der Reiseleitungen vor Ort seien die Urlauber ruhig geblieben. Es gebe keine Wünsche nach vorzeitiger Abreise. AP/AFP - Harter Schlag in schwieriger Saison SEITE 9

Mordanklage nach Bluttat in Eislingen

Knapp vier Monate nach dem Vierfachmord von Eislingen (Kreis Göppingen) hat die Staatsanwaltschaft Ulm Anklage gegen die beiden mutmaßlichen Täter erhoben. Der 18 Jahre alte Sohn der Familie soll in der Nacht zum 10. April 2009 gemeinsam mit einem 19 Jahre alten Freund aus Habgier erst seine beiden älteren Schwestern und wenig später auch die Eltern erschossen haben. Die Tatverdächtigen sitzen in Untersuchungshaft. Der 19-Jährige hat seine Beteiligung an der Bluttat zugegeben und den Sohn der Familie schwer belastet. Dieser gestand die Tat bisher nur einem Gefängnismitarbeiter. Er verweigert immer noch jede Aussage. STZ

– „Nette Jungs“ als Killer SEITE 21

Sakurai



Sie ruht leider nicht.

Nein, es muss kein „Neger“ sein!

Oberbayern, Abendausklang, Freitag ist's endlich, und wie noch der örtliche Stuckateur in der Schenke das Maul aufmacht, um sein Favoritengetränk, den sogenannten Neger, zu bestellen, echot sein Visavis am Stammtisch schon verlässlich: „Dös Gwaschl“, womit er rituell sein Missfallen darüber bekundet, dass die Gastronomie es schändlicherweise erlaubt, Weißbier und Coca-Cola im Verhältnis 1:1 zu mischen und auszuschenken.

Nun sind die Brauereiverbände bei konstant rückläufigen Zahlen ja froh, wenn einer im Gasthaus überhaupt noch ein Getränk ordert, das prinzipiell auf der Basis von Wasser, Malz und Gerste gebastelt worden ist, und das sieht auch der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil von der FDP so. Allerdings reagiert Zeil neuerdings allergisch auf die Bezeichnung „Neger“, die er als „rassistisch“ empfindet. Nun mag man dahingestellt lassen, ob es im gleichen Atemzug unbedingt notwendig gewesen ist, auch noch die Justizministerin zu bitten, eine „generelle Verbannung des Begriffs aus dem öffentlichen Raum“ anzustreben, aber in der Sache hat Zeil natürlich auf jeden Fall recht:

Wirtshauskultur Bayern will ein Biermischgetränk umbenennen. Von Mirko Weber

Kein Weizen-Cola muss im Umgangssprachlichen „Neger“ heißen, genauso wenig wie ein tendenziell feuriges Stück Fleisch auf einer Speisekarte noch als „Zigeunerschnitzel“ daherkommen sollte. Es handelt sich nämlich bei der Etikettierung keinesfalls um Folklore – und wenn doch, dann um eine gänzlich falsch verstandene. Wer einmal in Gesellschaft Farbigere deren Zucken beim Notieren eines „Negers“ bemerkt hat, weiß, dass die Geschichte weit über die Phrase von der missliebigen „politischen Korrektheit“ hinausgeht.

Anders verhält es sich mit den ebenfalls vor allem in Bayern gebräuchlichen, aber nicht ehrverletzenden Kennzeichnungen „Russ“ (Weißbier/Zitronenlimo) oder „Japaner“ (Orange/Zitrone). Der Präsident des Gaststättenverbandes will denn auch willig auf die oberbayerische Gastronomie einwirken, wo sie sich nicht bereits selber geholfen hat. Die patenteste Bedienung der oben erwähnten Wirtschaft nämlich kontert den gewünschten „Neger“ des Gastes bei der Bestellaufnahme seit Jahr und Tag mit einem Lächeln und einer durchaus hinterhältigen Variation: „Ein Südafrikaner – kummt glei!“